

Die reissende Zeit und die Stille

Von Gerhardt Staufenbiel

ISBN Softcover: 978-3-347-99630-4

ISBN Hardcover: 978-3-347-99631-1

ISBN E-Book: 978-3-347-99632-8

Auflage 2023

© Gerhardt Staufenbiel – alle Rechte vorbehalten.

Druck und Distribution im Auftrag :

tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5

22926 Ahrensburg, Germany

Überarbeitete, verbesserte und erweiterte Auflage von

Im Garten der Stille

– Hölderlin im Gespräch mit Zenmeister Dōgen

Ausgabe 2015

Buchbeschreibung:

Es gibt Zeiten im Leben, in denen scheinbar alles zerbricht und es keinen Ausweg aus dem Irrsal mehr zu geben scheint. Entweder verfällt man in eine tatenlose Depression oder in ein rasendes hektisches Machen. Aber oft ist der Schritt zurück in die Stille der einzige Weg, der neue Kraft und Zuversicht verleihen kann.

Aus den praktischen Erfahrungen der Zen-Künste wie Teezeremonie, Zen-Meditation oder der Zen-Shakuhachi heraus wird ein Dialog zwischen Ost und West geführt. Herausragende Vertreter von Ost und West sind Hölderlin und Zenmeister Dōgen.

Über den Autor:

Der Autor blickt auf eine Jahrzehnte lange Erfahrung als Philosophie Dozent zurück.

Aber auch die japanischen Übungswege des Zen, der Teezeremonie und der Zen Shakuhachi als langjähriger Lehrer und Leiter des Myōshin An, des Dōjōs für Zenkünste haben sein Denken geprägt.

Er ist Verfasser einer Reihe von Büchern über die Zenkünste, Hölderlin und Zenmeister Dōgen, die aus dem Dialog zwischen dem Abendland und dem fernen Osten und aus der praktischen Erfahrung in den Zen-Wegen geprägt sind.

Die reissende Zeit und die Stille

Hölderlin und Zenmeister Dogen im Garten der
Stille

Von Gerhardt Staufenbiel

Gewidmet allen Suchenden und Irrenden
und allen Wanderern zwischen den Welten.

..... und wenn die reißende Zeit mir
Zu gewaltig das Haupt ergreift und die Not und das Irrsal
Unter Sterblichen mir mein sterblich Leben erschüttert,
Laß der Stille mich dann in deiner Tiefe gedenken.

Friedrich Hölderlin: Archipelagos

Inhaltsverzeichnis

1 Geleitwort	9
2 Einleitung - Die reißende Zeit und die Stille	12
Teil 1 – ABENDLAND	16
3 Hölderlin: Die reißende Zeit	17
3.1 Die Apriorität des Individuellen	18
3.2 Hyperions Schicksalslied	22
4 Das Irrsal und die 'reißende Zeit'	27
4.1 Der Traum vom goldenen Zeitalter	35
4.2 Der Fehl	42
4.3 Der Tod Gottes	51
5 Stille und das 'rasende Handeln'	58
5.1 Der Schritt zurück und die Stille	71
6 Die bleierne Zeit - Mut	75
6.1 Die bleierne Zeit und der Geist der Schwere	79
6.2 Der Wunsch und das Ver-Wünschen	83
6.3 Das Fest - Menschenfreundliches Mailicht	88
TEIL II – JAPAN UND ZEN	98
7 Kanshan und Shide	100
8 Mujo - Die Vergänglichkeit der Dinge	102
8.1 Das Iroha	103
8.2 Farbe und Leidenschaft	109
8.3 Mono no aware und Ukiyo	116
9 Das Heike Monogatari - Epos der Vergänglichkeit.	120
9.1 Entstehen und Vergehen: Samsara	121
9.2 Shugyō mujō: Alles ist vergänglich	132
9.3 Das Erwachen und der Traum	133
10 Leben und Handeln im Jetzt.	137
10.1 Konnichian: Heute - Hütte	137
10.2 Jōshū und die Reisschale	144
10.3 Zeit und Gegenwart	147
10.4 Zeitlichkeit in unseren Vorstellungen	150
10.5 Wahrheit und Täuschung	151

10.6 Heidegger: Dasein und Zeitlichkeit - Die Sorge	156
10.7 Kairos: der rechte Zeitpunkt	160
11 Dōgen und das Üben der Zeit.	162
11.1 Zenmeister Dōgen und die Zeit	163
11.2 Die Zeit: Üben der Zwölf Stunden	166
11.3 Eigenschaften der Tageszeiten	169
11.4 Üben des Alltags	170
11.5 U-Ji - Das Gedicht	171
11.6 Klarheit und das Wälzen im Grase	172
11.7 Erweisen durch die Dinge	178
11.8 Die Zypresse im Garten.	183
11.9 Exkurs 1: Heidegger: Das dingende Ding	187
11.10 Exkurs 2: Die Dinge im Teeweg	197
11.10.1 Der Hishaku	203
11.11 Sich Selbst erlernen.	211
11.12 Hinz und Kunz und die „übernatürlichen Kräfte“	215
11.13 Die weite Erde und der leere Himmel	221
11.14 Das Üben der Leere: der Atem	222
Teil III – DAS ÜBEN	225
12 Das Erwachen und der Mond	226
12.1 Hakuin: Zazen Wasan	226
12.2 Verwirklichung der Buddhanatur	228
12.3 Mit Leib und Geist üben	235
12.4 Der Herzgeist	243
12.4.1 Shittashin - der bewusste Geist	243
12.4.2 Karidashin - Geist der Gräser und Bäume	247
13 Praxis des Übens	253
13.0.1 Üben im Sitzen	256
13.0.2 Üben im Liegen	263
13.0.3 Hören der Stille	266
14 Philosophie und Zen - oder: Was ist Zen?	272
15 Anhang - Ein Gespräch über Hölderlin	279
15.1 In lieblicher Bläue	279
15.2 Denken in Bildern – Denken in Begriffen	282
15.3 Herudaarin: akarui aosora	290

16 Linjis blinder Esel	301
17 Literaturverzeichnis	311
18 Andere Bücher des Autors:	313
19 Stichwortverzeichnis	314

West-östlicher Archipelagos (für GS)

Meisterschaft ist jene Unbekümmерtheit,
die schwer erreichbar zwar, jedoch am Ende
bedenkenlos sich selbst verschenkt,
alles mit allem fügend.

Das Meer, die Wellen, Sonnenglitzern,
Dionysos, die Zeit, als wir noch Götter waren.
Denn zuerst tanzten wir, dann beteten die Stirnen
zu den Göttern, dann trennten sich die Wege
der Rasenden von jenen, die im Gefolge des Theiresias,
auf dem Abfallhaufen Thebens bis heute Flöte spielen.

Hölderlin und Dogen! Das Meer der Griechen und der tote Gott!
Eins kann das andere sein. Ein Buch sei wie ein Garten,
nach dem wir Sehnsucht haben, heißt es,
und unsere Übung heißt: Die Zeit erlösen! Uns!
Abschreiten die Pfade zwischen Meeresinseln,
Steinen, Pflanzen, Wasserbrunnen und Gedichten!

Ich kenn' ein Haus, durch dessen Dach es regnet,
ein Mahl, bei dem der Hunger bleibt,
und Einen – flötenspielend abends, schreibend,
der in dem Garten wohnt.

Das Buch des Meisters zeigt den Mond.

Reinhard K.¹

¹ Reinhard K.– in dankbarer Erinnerung

1 Geleitwort

Als Mahatma Gandhi nach England kam, lernte er dort Theosophen kennen, die sich mit ihm über die Bagavathgita austauschen wollten. Mit Beschämung musste er zugeben, dass er sie nicht wirklich kannte.

Dieses Erlebnis befeuerte ihn, sich mit seiner Kultur „im Ausland“ auseinanderzusetzen. Mahatma Gandhi ist keine Ausnahme. Oft müssen wir auswandern, um das Eigene zu finden. Anscheinend begegnen wir uns selbst in der größten Entfernung.

Dieses Buch zeigt den Weg auf, im Fremden das Eigene zu finden und umgekehrt im Eigenen das Fremde zu entdecken. Es ist der Weg in den Osten, auf den sich der Buchautor aufgemacht und das Terrain des Zen im Tee Weg betreten hat, doch nicht nur das, er machte sich dort auch heimisch. Dieser Aufbruch in eine andere kulturelle Welt führte ihn jedoch nicht weg von sich selbst und seiner Kultur, im Gegenteil. Das Fremde ließ ihn seine eigene Kultur neu entdecken.

Das Buch zeigt wunderbar auf, der Mut neue Wege zu beschreiten, entfaltet eine neue Freiheit mit unerwarteten Fähigkeiten und Möglichkeiten. Der Weg führte zur Entdeckung des Dichters Hölderlin und mit ihm der Schätze der eigenen Kultur.

Auf einmal tauchen in Zusammenhang mit Zen neben Hölderlin Namen auf, wie Schopenhauer, Heidegger, Rilke, Nietzsche u.a., deren Schriften von Erfahrungen erzählen und mit feinen Worten das andeuten, was im Zen und in seinen Wegen bewusst praktiziert und ausgedrückt wird, nämlich im Augenblick ohne unterscheidenden Geist ganz bei den Dingen des Alltags zu sein. Denn, so heißt es im Zen, dann können wir die große Freiheit des Geistes finden. Diesen großen Geist entdeckte der Buchautor ebenso in der westlichen Poesie und Philosophie. Sie spiegeln nach ihm die Erfahrungen wider, von denen Dogen Zenji schreibt.

Zen, als die Kultur der Stille ruft uns Menschen auf, aus dem hektischen Getriebe des Machen-müssens zurückzutreten. In der Stille, so zeigt Zen auf, erwachsen „übernatürliche“ Kräfte, die nichts anderes sind als die alltäglichsten Handlungen, doch mit wachem Bewusstsein in jedem Augenblick neu.

Geleitwort

Dass diese Kultur nicht nur dem Osten vorbehalten ist, zeigt dieses Buch anhand von Gedichten Hölderlins, Rilkes, philosophischen Texten von Heidegger, Nietzsche, Schelling und anderen. Ihre Texte können Brücken sein, die scheinbar die sich gegenüberstehenden Kulturen Ost und West zusammenführen, doch nicht nur dies. Die Erfahrungen der Menschen, die in der Stille verweilen, scheinen sich sehr zu gleichen.

Die Ausdrucksformen, die Interpretationen der Erfahrungen mögen unterschiedlich und unvereinbar sein. Doch blicken wir auf die Erfahrungen, dann können sie zum Boden des gegenseitigen Verstehens und der Begegnung werden.

So kennen z. B. alle Menschen auf dieser Erde das Erleben der Trauer über die Vergänglichkeit allen Seins. Mag sie in einer Kultur zur Weltverneinung führen, kann sie auf einem anderen Boden zur Entfaltung einer Kultur der Freude über die Schönheit des Augenblicks führen. Das Erleben der Vergänglichkeit ist jedoch beiden zu eigen und darüber ist ein Verstehen des jeweiligen Ausdrucks des anderen möglich. So ist der Untergang des Alten für Hölderlin ein notwendiger Prozess der Erneuerung, ja, ein Prozess, der uns aus dem Gewohnten, das zum Gewöhnlichen geworden ist, herausreißt. Natürlich kommt zunächst der Schmerz, aber das ist ein Schmerz, der uns erwachen lässt und der uns zwingt, wach und offen dem Neuen zu begegnen. Erlebe ich in mir diesen Schmerz des Untergangs, verstehe ich die Sorge des anderen, sich absichern zu wollen.

In dem Verstehen des Anderen spielt die Wahrnehmung eine entscheidende Rolle.

So wird in der Meditation und in den Übungswegen, wie dem Teeweg versucht, das Herz zu reinigen, damit wir die Dinge so wahrnehmen, wie sie sind. Unser Geist soll zu einem klaren Spiegel werden, der die Welt so wiedergibt, wie sie ist.

In diesem Buch wird sehr deutlich, dass sinnliche Erfahrungen nicht ohne Empfindungen wie Freude, Wohlbefinden oder Kummer und Schmerz gemacht werden können. Sie sind der Schlüssel zum Verständnis des Allgemeinen und Ganzen. Die Menschen schreiben ihr Erlebtes in Geschichte und diese wiederum prägt die Menschen. So geht einerseits dem Allgemeinen das Individuelle voraus und gleichzeitig findet sich das

Allgemeine im Individuellen. Nur so ist es möglich, dass sich die Menschen unterschiedlicher Kulturen begegnen und verstehen können. Weil wir selbst empfindende Wesen sind, können wir in Anderen deren Empfindungen nachvollziehen. Zugleich üben wir unser Mitgefühl mit Anderen und uns selbst, wenn wir fremden Ereignissen in uns selbst Nachspüren.

Bei all dem geht es in diesem Buch nicht um Schöngesterei, einer Beschäftigung mit dem Ästhetischen als Zeitvertreib, sondern das Ästhetische wird zum entscheidenden Faktor des Weltverständnisses und damit des eigenen Lebens. So wie Schelling es beschreibt, werden dann erst die Kräfte des Menschlichen voll ausgebildet.

Dieses Buch gibt uns daher nicht nur einen Einblick in Hölderlins Dichtkunst und der Philosophie Dogen Zenjis, es ist nicht nur eine Beschreibung der Zen-Praxis, wie sie auf dem Tee Weg geübt wird, sondern es ist ein Beitrag zum Verständnis von östlicher und westlicher Kultur, die in ihrem Erleben verbunden sind, nicht nur durch einen Steg, sondern durch die Innigkeit des Erlebens werden sie zu einem Miteinander, wo die Menschen um das Begreifen der Wirklichkeit ringen.

Doris Zölls

Einleitung - Die reißende Zeit und die Stille

2 Einleitung - Die reißende Zeit und die Stille

Manchmal reißen uns die Ereignisse mit schrecklichen Veränderungen aus der scheinbaren Sicherheit und Geborgenheit unseres gewohnten Lebens. Sei es, dass wir den Arbeitsplatz verlieren, dass die Partnerschaft scheitert, ein Unfall das Leben ganz plötzlich verändert oder eine unheilbare Krankheit auftritt. Dann fragen wir uns ganz verstört: 'Warum gerade ich?' Aber die Zeit kennt kein Mitleid, sie zieht niemanden vor oder benachteiligt andere. Im Daodejing¹ heißt es:

Himmel und Erde sind unparteiisch.

Strohhunde sind ihnen alle Dinge.

Strohhunde wurden im alten China bei bestimmten Opferritualen verwendet. Die Strohhunde oder vielleicht Hunde aus geschnittenem Gras wurden im alten China als Opfertiere genommen. Im Buch des Zhuangzi² wird berichtet, dass einmal Meister Kong (Konfuzius) in das Land Wey wandern wollte. Der Musikmeister Jin sagt voraus, dass diese Reise zum Scheitern verurteilt sein würde, und er erzählt das Gleichnis von den Strohhunden:

Die Strohhunde sind, wenn die Zeit für die Opfer - offenbar Opfer für die Toten - gekommen sind, so heilig und wichtig, dass selbst die Priester und derjenige, der bei den Riten die Toten repräsentiert - sich

¹ Daodejing, Nr.: 5 Himmel und Erde sind unparteiisch. Strohhunde sind ihnen alle Dinge. Der Edle ist unparteiisch; Strohhunde sind ihm alle Menschen.

² Zhuangzi, das klassische Buch der chinesischen daoistischen Weisheit, Kapitel 14.4

¹ Myōshinan: 妙心庵 Myō: Geheimnis, Shin: Herz, Geist, An: Hütte. Myōshin bezeichnet im Buddhismus das Herz des Geheimnisses, den innersten Kern der Lehre. An ist die typische Untertreibung des Zen: Es ist nur eine kleine Hütte, nicht Großes. Das Myōshinan ist ein Zentrum der japanischen Teezeremonie, der Meditation und der Philosophie. Homepage: www.teeweg.de

reinigen und fasten müssen, um sich ihnen zu nähern. Aber wenn die Zeit der Riten vorbei ist, tritt man achtlos auf die Überreste, kehrt sie zusammen und verbrennt sie. Würde man sie weiterhin hochhalten und verehren, so würden Alpträume entstehen. Der Musikmeister Jin wirft Konfuzius vor, dass er an den alten Bildern der alten Zeiten festhält.

Genauso hat euer Meister die von früheren Königen zur Schau gestellten Strohhunde aufgesammelt und trägt sie ständig bei sich, während er durch fremde Länder wandert, zu Hause bleibt und im Kreise seiner versammelten Schüler schläft.

Die Strohhunde sind die Bilder und Ideale einer Zeit, die längst vorbei ist. Hält man an ihnen fest, nachdem ihre Zeit vorüber ist, erzeugen sie nur noch Alpträume. Die 10.000 Dinge haben ebenso wie die Geschlechter der Menschen ihre Zeit. Wenn die Zeit vorbei ist, lässt sie der Weise ziehen, ohne weiter an ihnen festzuhalten. Würde er am Vergangenen festhalten, so würden die Dinge der Vergangenheit nur noch schlechte Träume erzeugen.

„Ehe die Strohhunde auf dem Altar dargeboten werden“, antwortete Musikmeister Jin, „werden sie in Bambuskästen verschlossen gehalten, unter einer Hülle von Brokat. Sie sind so heilig, dass der Totenknafe und der Beschwörer sich erst durch Fasten und Enthaltsamkeit reinigen müssen, ehe sie die Hunde anfassen dürfen. Sind sie aber dargeboten worden, so vernichtet ein Tempeldiener sie und tritt darauf, die Straßenkehrer fegen alles zusammen und verbrennen sie, so sind sie für alle Zeiten dahin. Denn man weiß, dass, wenn sie nach ihrer Weihe in den Kasten zurückgelegt würden, unter die Hülle aus Brokat, so würde jeder, der in ihrer Gegenwart wohnte oder schliefe, fortgesetzt von Dämonen besessen sein, statt die erwünschten Träume zu erlangen.“

Was sind die alten Könige, denen dein Meister Beifall zollt, anderes als Strohhunde, die ihre Rolle ausgespielt haben?“

Einleitung - Die reißende Zeit und die Stille

Strohhunde waren aus Stroh geflochtene Tierfiguren, die bei bestimmten Zeremonien hoch verehrt wurden. Waren die Zeremonien vorüber, so wurden sie als Abfall entsorgt, weil sie unnütz geworden und nur noch Abfall sind. Wir können nicht an den Strohhunden vergangener Zeiten festhalten, das würde nur schlechte Träume und einen betrübten Geist erzeugen. So bleibt uns nur, in der reißenden Zeit die Gelassenheit und Kraft zu finden, unseren Lebensweg weiter zu gehen, unabhängig davon, wie schwierig oder tiefgreifend die Veränderungen waren. Nur die Stille tief in unserem Inneren kann da oft helfen. Wir wollen in diesem Buch versuchen, diese Stille zu hören.

Die japanische Kultur ist tief geprägt von der Vergänglichkeit der Dinge. Diese Vergänglichkeit ist nicht nur eine schmerzliche Erfahrung, aus ihr entspringt die Schönheit des Augenblickes. Vermutlich stammt diese Einstellung zu Zeit und zur Vergänglichkeit in Japan nicht nur aus dem Buddhismus. Die Natur Japans mit den Vulkanausbrüchen, Taifunen und Erdbeben konfrontiert die Menschen ständig mit der Vergänglichkeit. So hat das Volk schon von jeher gelernt, mit Katastrophen und gewaltsamen Veränderungen zu leben.

Hier im Myōshinan¹ pflegen wir die Begegnung der Kulturen und das Gespräch zwischen Ost und West. Das spiegelt sich in diesem Buch. Es werden nicht nur abendländische Texte wie Werke von Hölderlin besprochen, sondern auch Texte aus dem Buddhismus und der japanischen Kultur. Einen Schwerpunkt bildet dabei die Philosophie des Zen - Meisters Dōgen (*1200). Dōgen ist einer der wichtigsten Denker Japans und - wenn auch im Westen weithin unbekannt - einer der größten Denker der Menschheit.

Beginnen wir den für unsere Zeit nötigen Dialog der Welten mit einer Diskussion über die Vergänglichkeit der Zeit. Dieser Dialog ist nötig geworden in unserer dürftigen Zeit, in der die alten Werte verschwunden oder nur noch als Strohhunde vorhanden sind. Im

Untertitel dieses Buches heißt es: Hölderlin im Gespräch mit Zen-Meister Dōgen. Dōgen hat im 13. Jh. gelebt und Hölderlin im 18. Jh. Sie sind durch eine lange Zeit getrennt und sie haben in vollkommen anderen Kulturen gelebt. Aber beim Studium von Hölderlins Texten hatte ich immer wieder den Eindruck, dass der durch und durch deutsche Dichter Erfahrungen gemacht hat, die sich mit den Erfahrungen der Zen-Meister vergleichen lassen. Der Schwerpunkt dieser Untersuchung wird sich mit dem Denken der Zeit in den beiden Kulturkreisen Deutschland und Japan befassen. Eine ausführliche Untersuchung zu Hölderlins Dichtung wird an anderer Stelle vorgelegt werden.¹ Der Schwerpunkt der Auseinandersetzung mit Dōgen's Denken liegt in diesem Buch in seiner wohl „philosophischsten“ Schrift U-Ji 有時 - „Sein - Zeit“.

¹ Hölderlin: Worte wie Blumen. Meditationen zu Hölderlins Dichtung.

Teil 1 – ABENDLAND

Denn immer lebt
die Natur. Wo aber allzu sehr sich
Das Ungebundene zum Tode sehnet,
Himmlisches einschläft, und die Treue Gottes,
Das Verständige fehlt.

Aber wie der Reigen
zur Hochzeit,
zu Geringem auch kann kommen
Großer Anfang

Friedrich Hölderlin - Griechenland

3 Hölderlin: Die reißende Zeit¹

Das Wort von der reißenden Zeit entstammt Hölderlins Gesang ‚Der Archipelagos‘.

In einem Gespräch mit D. E. Sattler, dem Herausgeber der großen Frankfurter Hölderlin Ausgabe, sagte Sattler mir einmal, ‚Der Archipelagos‘ habe lediglich ein rein historisches Thema. Zwar spricht Hölderlin in diesem Gesang vom historischen Untergang des antiken Griechenland. Aber damit verbunden ist das Verschwinden des Heiligen, die Orientierungslosigkeit des modernen Menschen und die Erfahrung des Fehls,² wie Hölderlin sagt. Das ist keineswegs nur ein historisches Thema, es spiegelt die individuelle Erfahrung eines jeden Menschen, dass einstmals große Zeiten zerbrechen und nur noch die Trümmer übrig bleiben.

Im Gesang über das Griechenmeer spricht Hölderlin in historischen Dimensionen. Die alte Kultur Griechenlands ist vergangen. Was bleibt, sind nur noch Erinnerungen wie Träume an die einstige Größe. Aber es ist der Traum, dass nun, die deutsche Kultur und das deutsche Geistesleben aus dem Geist des Griechentums wieder neu erwachen werden. Diese Hoffnung betraf damals nicht nur das Individuum Hölderlin, sondern eine ganze Generation. Es ist ein ganz persönliches Leiden und Hoffen, das nicht nur intellektuell erlebt wird. Es ist die Hoffnung, dass es künftig wieder ‚Menschen‘ geben würde, in einer unmenschlich gewordenen Zeit. Wie sagte Hyperion von den Deutschen?

(Sie sind) Barbaren von alters her, durch Fleiß und
Wissenschaft und selbst durch Religion barbarisch geworden,
tiefunfähig jedes göttlichen Gefühls.

¹ Anmerkung zur Rechtschreibung: Hölderlins Texte sind in der Schreibweise Hölderlins wiedergegeben, die häufig von der modernen Rechtschreibung abweicht.

² Der Fehl Gottes, Dichterberuf

Hölderlin: Die reißende Zeit

Handwerker siehst du aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herrn und Knechte, junge und gesetzte Leute, aber keine Menschen.

Es ist nicht die Rede von einem individuellen Geschick, sondern vom geschichtlichen Geschick des Abendlandes. Aber geschichtliche Ereignisse prägen immer auch das individuelle Leben. Wir sind keine geschichtslosen Wesen. Die jeweilige Epoche prägt das Geschick ganzer Generationen. So ist das allgemeine Geschick immer auch ein individuelles. Ja, vielleicht ist es sogar umgekehrt: Wir erfahren immer zuerst unser Individuelles und erkennen erst danach, dass wir in einem Allgemeinen verwurzelt sind.

3.1 Die Apriorität des Individuellen

In einem fragmentarischen Gedichtentwurf 'Vom Abgrund nämlich haben wir angefangen' steht ganz oben auf der Seite wie ein Motto oder eine Überschrift der Satz:

Die Apriorität des Individuellen über das Ganze

Das Wort von der Apriorität stammt aus der Philosophie Kants. Das A priori ist dasjenige, das jeder Erfahrung vorausgeht. Der Gedanke der Kausalität etwa ist laut Kant nicht aus der Beobachtung abgeleitet, er entstammt der Struktur des Denkens selbst.

Die Apriorität des Individuellen über das Ganze heißt, dass zunächst jedes Individuum für sich persönlich sich selbst erfährt. Erst dann kann aus dieser Erfahrung des Individuellen das Allgemeine oder das Ganze gewonnen werden. Die sinnliche Erfahrung des Individuums in seinem persönlichen Umfeld lässt später die Erkenntnis reifen, dass das Individuelle eingebettet ist in das Ganze. Mein persönliches Schicksal ist zugleich das Schicksal des Volkes, der Nation, der Epoche. Viele oder sogar alle Individuen einer Epoche